

## IX.

Neue Beiträge  
zur Flora von Deutschland  
von  
dem Herausgeber.

---

Es ist allerdings zu bewundern, daß bei dem allgemeinen Streben in Deutschland, die Pflanzen jeder Gegend aufzusuchen, und bei dem zahlreichen Erscheinen von Floren, welche zum Theil einzelne Gegenden und Provinzen, oder auch das ganze Land berücksichtigen, dennoch Gewächse vorkommen, die freilich schon bekannt und im Auslande entdeckt worden sind, bis jetzt aber noch nicht zu den einheimischen Gewächsen gezählt werden konnten. Noch mehr aber ist es zu bewundern, wenn in Deutschland noch Gewächse vorkommen, die bisher gänzlich von den Botanikern übersehen sind. Wenn dies der Fall in Alpengegenden ist, wo noch viele Entdeckungen zu machen sind, oder wenn es Gewächse aus der

24sten Linneischen Klasse betrifft, so es ist noch nicht so sehr auffallend, als wenn es in den Ebenen Deutschlands und mit sichtbar blühenden Gewächsen der Fall ist. Indessen ist dieses nicht unmöglich, und das mag immerhin auf den Eifer derjenigen Botaniker wirken, welche nun einmal unablässig an einem fixirten Wohnorte gefunden sind. Es mag sie dies wenigstens anreizen, alljährlich eine entferntere Excursion zu unternehmen, wobei zehn bis zwölf Stunden entlegene Gegenden besucht werden können, und wobei ein Zeitaufwand von zwei bis drei Tagen erfordert würde. Wirklich hat deswegen auch die botanische Gesellschaft bei ihrer neuen Organisation jenen Artikel in Anwendung zu bringen.

Das folgende Verzeichniß von Nachträgen zur Flora von Deutschland wird dies zum Theil bestätigen, welchem ich noch beifüge, daß hier bei Regensburg unter andern auch ein *Hieracium* vorkommt, welches noch unbestimmt zu seyn scheint, und wovon ich künftig Nachricht geben werde.

Hier folgt einstweilen ein Verzeichniß von dem, was im vorigen Jahre bemerkt worden ist.

I. *Ornithogalum Persoonii* Hoppe.

Ich habe irgendwo in meinen botanischen Aufsätzen den Gedanken geäußert, daß man gewöhnlich genauere Beobachtungen oder auch Entdeckungen zu machen im Stande seye, wenn man sich mit einzelnen Gattungen ausschließlich beschäftige, und diese Aeußerung hat sich auch neuerdings bestätigt, denn seitdem ich die Untersuchung des *Ornithogali Sternbergii* betreibe, habe ich nicht nur das *O. minimum* L. in hiesiger Gegend, auf den Aeckern des Schußfelsens, aufgefunden, sondern auch eine andere Species bemerkt, die zwar nicht neu ist, aber doch gleichwohl als eine neue Entdeckung angesehen werden kann.

Diejenigen Arten von *Ornithogalum*, welche mit gelben Blumen begabt sind, haben so viel abweichendes von den übrigen Arten, daß ich glaube, man könnte eine eigene Abtheilung von ihnen machen, die vielleicht besser wäre, als die Abtheilung nach der Form der Staubgefäße, da sie leichter in die Augen fällt. Unter dieser Abtheilung würden, ausser mehrern, auch die Arten *O. bohemicum*, *Haynii*, *Sternbergii*, *minimum*, *luteum* und *Persoonii* stehen.



Diese letztere Pflanze ist, wie ich aus Roth's und Willdenow's Schriften sehe, zuerst von dem Herrn Dr. Persoon in den Usterischen botanischen Annalen (die ich nicht besitze) unter dem Namen *O. sylvaticum* beschrieben, und wohl auch ganz, oder, wie ich vermüthe, nur nach einzelnen Theilen, abgebildet worden. Aeltere Botaniker hatten diese Pflanze mit dem gewöhnlichen, auf Aeckern wachsenden *O. luteum* vereinigt, oder auch wohl für diese Pflanze selbst gehalten, wie solches auch mir widerfuhr, als ich in der Abhandlung von *O. Sternbergii* sagte, diese letztere Pflanze wachse in dem Weindingerwalde zugleich mit *O. luteum*. Herr Professor Willdenow hat in den *Speciebus plantarum* Tom. 2. p. 114. das Persoonische *O. sylvaticum* wieder zu *luteum* zurück gebracht, und als *varietas*  $\beta$  angeführt. Vermüthlich hat Willdenow die lebendige Pflanze nicht gesehen, und die vom Persoon angegebenen Charaktere nicht unterscheidend genug gefunden. Desto mehr ist es aber zu verwundern, daß nun auch Persoon selbst in einem neuern Werke (*Synopsis plantarum* p. 363) wiederum den Angaben Willdenow's folgt, und, mit Hintansetzung seiner bessern Erfahrung, gedachte Pflanze ebenfalls



als eine Abart von *O. luteum* darstellt. Dies hat mich ebenfalls veranlaßt, die Pflanze unter dem Namen *O. Perfoonii* abermals zu beschreiben, um desto mehr auf diese wahre selbstständige Art aufmerksam zu machen.

Die Zwiebel ist eiförmig, von der Größe einer Haselnuß, inwendig weiß, auswärts mit bräunlichen Häuten umgeben, und am Grunde mit einfachen weißen Fasern versehen. Die aus dem Saamen kürzlich aufgegangene Zwiebel treibt ein einziges Blatt; es ist spannenlang, an der Basis weiß, rund und dünn, der übrige Theil des Blatts ist grün, auf der vordern Seite rinnenförmig, auf der hintern eckigt und gestreift, die Spitze ist röhrigt und knorplicht. Die blühende Pflanze treibt neben dem Blumenschaft auch ein einziges Blatt, welches etwas länger als der Schaft, linienförmig, rinnenartig, auf der hintern Seite gestreift ist; am Ende läuft es in eine Röhre aus, deren äußere Spitze mit einem weißen Knorpel versehen ist. Der Schaft ist spannenlang, auch länger, am untern Theile dünn und weiß; der dickere und grüne Theil ist zusammengedrückt und gestreift. An der Spitze des Schafts entspringen zugleich mit den Blü-

thenstielen zwei Hüllblättchen von ungleicher Größe, welche lanzettförmig, flach, am Rande filzig sind. Die Blütenstiele entspringen zu zwei, drei, vier, doldenartig aus einem Mittelpunkte, sie sind ganz einfach, von ungleicher Länge, dreiseitig, nackt. Die Blumenblätter sind gleichbreit, stumpf, auf der äußern Seite grünlich, gestreift; auf der innern Seite gelb. Die drei äußern Blumenblätter sind etwas breiter, als die drei innern. Die Staubfäden sind etwas kürzer, als der Griffel, gelb, an der Basis etwas breit, am Ende spitzig; die Spitze weiß, die Staubbeutel gelb, der Fruchtknoten dreieckigt grün, der Griffel gelb, die Narbe mit durchsichtigen weißen Drüsen gesäumt.

In Vergleichung mit dem *O. luteum*, welches überall auf Aekern und in Graegärten wächst, finden sich folgende Verschiedenheiten:

## O. luteum L.

**Zwiebel:** An der blühenden Pflanze drei; die erste und größte mit einer grauen Haut umgeben, die zweite kleinere hautlos, weiß, die dritte kleinste hautlos, gelb.

**Blatt:** An der Spitze offen.

**Schaft:** Fast dreiseitig, eckigt.

**Hülle:** Das unterste Blatt entfernt.

**Hüllblättchen:** Drei bis vier, am Rande kaum merklich mit kurzen Haaren besetzt.

**Blumenblätter:** Breit, satt dunkelgelb.

## O. Perfoonii H.

**Zwiebel:** An der blühenden Pflanze standhaft, nur eine einzige, mit einer grauen Haut umgeben.

**Blatt:** An der Spitze in eine Röhre ausgehend.

**Schaft:** Fast zusammengedrückt, vieleckigt.

**Hülle:** Alle Blätter aus einem Mittelpunkte.

**Hüllblättchen:** Standhaft zwei, am Rande dicht mit kurzen Haaren besetzt.

**Blumenblätter:** Schmal, etwas blaßgelb, welche Farbe sich leicht verliert, und ins Grüne übergeht.



Aus diesen Unterscheidungszeichen lassen sich folgende Charaktere festsetzen:

*Ornithogalum luteum* bulbis ternis, foliis lineari-lanceolatis, canaliculatis; scapo subtriquetro, angulato, striato, bracteis pluribus margine subpiloso-ciliatis: foliolo inferiori remoto, filamentis dilatatis.

*Ornithogalum Personii*, bulbo unico, foliis linearibus, canaliculatis, apice tubulosis, scapo subcompressio angulato, bracteis binis umbellatis, margine tomentoso-ciliatis, filamentis subulatis.

Das *O. Personii* wächst in Wäldern; in hiesiger Gegend im Weindinger Walde, in Gesellschaft mit *O. Sternbergii*, sparsam, und blühet im April. Ich habe die nämliche Pflanze in getrockneten Exemplaren vom Herrn Lucius erhalten, welcher sie bei Augsburg auf Aeckern gesammelt hat. In der botanischen Zeitung vom Jahr 1807 befindet sich in No. 9. eine Abbildung, die alle Zweifel beseitigen wird; und in eben dieser Zeitung No. 10. findet sich ein Aufsatz von dem Herrn Grafen Henkel von Donnersmarck über eben diese Pflanze, welcher sie

in Ostpreussen in Wäldern gesammelt hat. Derselbe hat auch zugleich eine genaue und umständliche lateinische Beschreibung hinzugefügt. Erst neuerlich meldete ein botanischer Freund aus Böhmen, daß er daselbst ein neues *Ornithogalum* entdeckt habe, welches sich von *O. luteum* hinlänglich unterscheide, und beim ersten Blicke daran kenntlich seye, daß die Blätter an der Spitze in eine Röhre ausgiengen. Es ist dieses wahrscheinlich dasselbe *O. Personii*.

## 2. *Saxifraga Hohenwarti* Vest.

**S.** Floribus racemosis, petalis linearibus, ramis erectis foliosis, foliis lanceolatis, crispo - villosis subcarnosis.

Wächst auf der Tobaalpe in Kärnthen, wo sie Herr Generalvicarius Baron von HohenwARTH im Julius 1806 entdeckt hat.

### Beschreibung.

Die Wurzel ist fadenförmig, lang und ästig, mit welcher sie im Sande herumlauft, ohne eben kriechend zu seyn, und treibt viele Stengel. Die Stengel sind fadenförmig, braun, überall mit den verdorrten braunen Blättern bedeckt, und in zahlreiche Aeste mehrmals getheilt, auf wel-

che Art Rasen entstehen, wie bei *S. sedoides*  
 und *moschata*. An der Basis von jedem Aste  
 befindet sich eine dichte Blätterröhre. Die Aeste  
 steigen aufwärts, sind einfach, fadenförmig, fin-  
 gerlang, mit krausen Zotten besetzt, durchaus be-  
 blättert, und an der Spitze mit Blüten verse-  
 hen. Die Blätter sind lanzettförmig, spitzig, zot-  
 tig, etwas fleischigt, aber doch flach, unter dem  
 Suchglase dreinervig, und stehen am Grunde  
 gehäuft beisammen; die Stengelblätter stehen  
 wechselseitig, sind stiellos, drei Linien lang,  
 und mehr als eine halbe Linie breit. Die Blü-  
 then sitzen an der Spitze traubenförmig zwei  
 bis vier beisammen, jeder Nebenast aber trägt  
 nur eine einzige Blüthe an der Spitze, die übrige  
 sitzen in den Blattwinkeln. Die Blüthen-  
 stiele sind im Anfange kürzer als die Blätter,  
 späterhin verlängern sie sich, doch so, daß sie  
 kaum die Blätter überreichen. Der Kelch sitzt  
 über den Fruchtknoten, so daß der untere Theil  
 den Fruchtknoten umgibt, und nur die abste-  
 henden Lappen den Kelch darstellen, wie dies  
 bei mehreren Arten dieser Gattung der Fall ist.  
 Diese Lappen sind dreieckigt, abstehend und kaum  
 eine Linie lang. Die Blume ist fünfblättrig;  
 die Blumenblätter sind linienförmig, sehr



schmal, von der Länge der Kelchlappen, in deren Winkeln sie eingefügt sind, ockerfärbig, ungestreift. Die zehn Staubgefäße stehen auf dem Fruchtboden, und sind so lang als der Kelch; die Staubbeutel sind rundlich. Der Fruchtknoten ist der Kelchröhre eingefügt, oberhalb flach und grün, und enthält zwei sehr kurze Griffel. Die reife Saamenkapsel konnte noch nicht beobachtet werden.

Diese neue Species kann mit keiner von den bisherigen bekannten Arten vereinigt werden; sie kommt aber der *Saxifraga sedoides* am nächsten, und hat auch mit *S. autumnalis*, *moschata*, *muscoides* und *caespitosa* einige Ähnlichkeit.

Von der *Saxifraga sedoides* unterscheidet sie sich durch folgendes: 1) durch den traubenblüthigen Stengel. Ich habe eine große Anzahl von *S. sedoides* aus mehreren Alpen zusammengetragen, und kleine und größere Exemplare verglichen, und bei allen diesen war vorzüglich merkwürdig, daß die Blütenstiele (sie mochten nun einzeln oder zu zwei bis drei beisammen stehen) immer sehr lang waren, doppelt oder dreimal länger als die unterstehenden Blätter, je

nachdem die Pflanzen einen halben oder ein und einen halben Zoll hoch waren. 2) Daß in dieser die Blüthenstiele sehr selten aus der Spitze der Stengel entspringen (wie Scopolt die Abbildung gegeben hat), sondern daß sie entweder aus den Blattwinkeln, oder aus den zweigablichsten Verzäugungen der beiden unfruchtbaren Aeste hervorkommen, immer aber ihre beträchtliche Länge beibehalten. In der *S. Hohenwarti* aber sind die Blüthenstiele immer achselständig aus den obern Blättern, von der Länge des Blatts etwa zwei bis vier Linien, wodurch eine Endtraube entsteht. In der *S. sedoides* sind außerdem die jährigen Stengel lang, niederliegend und durchaus mit unfruchtbaren Aesten begabt; in der *S. Hohenwarti* aber liegen die Stengel des vorigen Jahrs nieder, die heurigen aber sind aufgerichtet; jene hat eiförmige, dreiwinklichte, mit einem kurzen, gleichbreiten Nagel begabte Blumenblätter (wie auch Haller angemerkt hat); bei der unsrigen Pflanze aber sind sie sehr schmal. Endlich ist auch unsere Pflanze durchaus und deutlich von langen krausen Haaren weichhaarig (aber nicht flebricht, wie bei *S. moschata*), welches bei *S. sedoides* in keinem Alter statt findet.

Saxifraga autumnalis (unter welchem Namen die in unsern Alpen wachsende *S. aizoon* gewöhnlich vorkommt) habe ich nie gesehen, aber Linné sagt, sie habe einen unter dem Fruchtknoten stehenden Kelch, der viel kürzer seye als die Blume; auch Haller (wenn er nicht etwa von unserer *S. aizoides* spricht) rechnet sie zu seiner Gattung *Geum*; bei unserer Pflanze aber ist der Kelch am Grunde des Fruchtknotens angewachsen. Von *Saxifraga moschata*, *S. muscoides* und *S. caespitosa*, mit welchen sie in Betracht des Blüthenstandes etwas übereinkommt, unterscheidet sie sich durch den durchaus blättrichten Stengel, den beständig ganzen, niemals dreispaltigen Blättern, die stiellos und spitzig sind, und immer an beiden Seiten schmaler zulaufen.

Mit Recht wird deswegen diese Pflanze für eine eigene neue Art zu halten seyn.

Dr. v. Best.

(Herr Dr. v. Best hatte die Gewogenheit, einige wohlbehaltene Exemplare von dieser Pflanze an die botanische Gesellschaft zu schicken. Diese wurden von dem Herrn Grafen von Sternberg, welcher eine Abhandlung von der Gattung *Saxi-*



Saxifraga ausgearbeitet hat, die nun nächstens im Druck erscheinen wird, genau untersucht, mit andern ähnlichen Arten dieser Gattung verglichen, und als eine neue Species befunden. U. d. H.)

### 3. Dianthus sylvaticus Hoppe.

D. Floribus solitariis fasciculatisque, squamis calycinis ovatis acuminatis, tubo triplo brevioribus, petalis crenatis pubescentibus, caule suberecto, foliis lineari-lanceolatis glabris, margine tenuissime cartilagineo-ferrulatis.

Habitat in sylvaticis solo sabuloso argillosoque prope Weinding, vicinia Ratisbonae; floret aestate.

#### Beschreibung.

Die Wurzel ist ausdauernd, dünn, weit-schweifig, einfach oder mit einigen Aesten versehen, und mit kurzen Fasern besetzt, inwendig weiß, mit einer rothbraunen Rinde umgeben.

Die Stengel kommen aus der Wurzel in mehrerer Anzahl, sind fußhoch, fast aufrecht, glatt, grün, zuweilen rothbraun, etwas zusammengedrückt rundlicht, einfach, und nur an der Spitze getheilt.

Hoppe Taschenb. 1808.

¶

Die Blätter sind gleichbreitlanzettförmig, glatt, auf beiden Seiten hellgrün, am Rande (unter dem Suchglaste) knorplicht sägezähmig, auf der untern Seite mit einem erhabenen Nerven begabt; die Wurzelblätter stehen büschelförmig; die Stengelblätter sind an den Knoten zusammengewachsen.

Die Blüten stehen an den Theilungen des Stengels einzeln, oder zu zwei, oder zuweilen zu dreien büschelweise beisammen.

Der Kelch ist gestreift, walzenförmig, rothbraun, an der Mündung fünfzähmig; die Zähne sind spizig, häutig; an der Basis mit vier bis sechs Schuppen begabt, welche dachziegelartig, eiförmig, lang zugespizt, blaßgrün, oder mehr oder weniger mit dem Kelch gleichfärbig sind.

Die Blume ist fünfblättrig, regelmäßig; die Blumenblätter sind ungleich gekerbt, sehr schön purpurroth, auf mancherlei Weise gefleckt, mit blutrothen Punkten, die in der Mitte einen Zirkel bilden, geziert, mit langen purpurrothen Haaren besetzt, gegen die Basis blässer und gegen die Nagel weiß. Die Staubgefäße sind von ungleicher Länge, kaum länger als der Kelch, kürzer als die Blume; die Staubfäden sind purpurroth; die Staubbeutel bläulich.

Der Fruchtknoten ist länglicht, glatt, blaßgrün; die beiden Griffel sind kürzer als die Staubgefäße, untenher weiß, nach oben zu röthlicht; die beiden Narben sind purpursärbig. Die Saamenkapsel ist walzenförmig hellgrün, glatt, etwas länger als der Kelch. Die Saamen sind flach, kreisrund, schwarz, und mit einem erhabenen und gezähnten Nabel versehen.

Diese sehr schöne neue Meltenart, welche Herr Hr. Düval zuerst in unserer Gegend entdeckt hat, kommt am meisten mit *D. collinus* Waldsteinji überein, ist aber davon in mehreren Stücken verschieden. Z. B. die Wurzel ist dünn und weitschweifig, nicht aber fingerdick und in die Erde gehend. Die Stengel glatt, zusammengedrückt, rund, nicht rund, raub und fast bestäubt. Die Blätter sind mit einem Nerven versehen und glatt, nicht aber fünfnervig; zwischen den Nerven gestreift und mit kurzen Borsten dicht bedeckt, und daher raub und grau. Die Kelche purpurroth, nicht blaßgrün. Die Blumenblätter purpurroth und gefleckt, nicht mit drei dunkelrothen Streifen geziert. Die Staubfäden und Griffel purpurroth, nicht weiß.

Von *D. caesus* Smith. ist sie verschieden durch die langgespitzten Kelchschuppen, durch die



Länge und Richtung des Stengels, durch den Blütenstand, durch die Farbe der Blätter und aller Blüthentheile.

Im Systeme muß diese Nelke in der Abtheilung Flores solitarii, plures in eodem caule den ersten Platz erhalten.

Varietäten gibt es von ihr im wilden Zustande nicht, außer daß die Anzahl der Blumen, welche an einem Stengel hervorkommen, verschieden ist, zuweilen ist der Stengel einblüthig, zuweilen stehen zwei bis drei Blumen beisammen an der Spitze des Stengels.

Ich habe lange Anstand genommen, diese Nelke für eine neue Art auszugeben, weil sie beträchtlich groß ist, eine ziemlich große, sehr schön gezeichnete, purpurrothe Blume trägt, und hier häufig in einem nur eine Stunde entlegenen niedrigen Walde wächst; aber ich habe sie nun mit allen bekannten Nelkenarten verglichen, und völlig verschieden gefunden.

In den ersten Hefen des Horti botanici Ratisbonensis habe ich natürliche Exemplare von dieser Pflanze mitgetheilt.

4. *Cerastium carinthiacum* Vest.

C. Ramis dichotomis, prostratis, foliis oblongis, pubescentibus, axillaribus nullis, petalis calyce duplo majoribus.

Var.  $\alpha$ . foliis angustioribus, lanceolatis, basi dilatatis.

$\beta$ . foliis latioribus ovato-oblongis.

Wächst an sandigten und steinigten Orten der norischen Alpen, Lößl, Orio, Kum, Ortozha, auch hin und wieder in der untern Seleniza, und blühet im Junius und Julius.

## Beschreibung.

Die Wurzel kriecht zuweilen, ist aber meistens einfach, fast walzenförmig, von der Dicke einer Taubenseber, etwas holzig,  $\frac{1}{2}$  bis 1 Zoll lang, sie treibt einige lange Aeste, und ist mit wenigen Fasern versehen. Aus derselben entspringen mehrere kurze, kaum daumenlange Stengel, welche niederliegen, eine Strobfarbe besitzen, mehrere Fasern entwickeln und mit den verwelkten Blättern bedeckt sind. Sie theilen sich in einfache aufsteigende Aeste, welche  $\frac{1}{2}$  Fuß hoch werden, im Durchschnitt rund, gegliedert, mit rauhen Haaren besetzt, beblättert und blüthentragend sind, so daß die Pflanze rasenartig erscheint. Die Blätter sind von einigen Haaren rauß und ge-

franzt, die obern allmählich größer und zwischen  
 den Knoten länger, lanalicht-lanzettförmig, zu-  
 sammengewachsen-stiellos, etwas spizig, hellgrün:  
 die obern sind 8 Linien lang, 2 bis 3 Linien breit,  
 und dreimal so lang als der Kelch. An den Ae-  
 sten befinden sich gewöhnlich sechs bis acht Paar  
 Blätter. In den Blattwinkeln stehen keine Blät-  
 terbüschel. In einer Distanz von  $1\frac{1}{2}$  Daumen von  
 dem letzten Blätterpaare ist der Ast nackt, und  
 theilt sich in drei Blütenstiele, von denen der  
 mittlere frühzeitigere über einen Daumen lang,  
 einfach und nackt ist; die beiden Nebenstiele thei-  
 len sich abermals und gewöhnlich in drei Neben-  
 Blütenstiele, so daß ein Ast gewöhnlich sieben Blü-  
 then, selten drei oder nur eine trägt. Unter der  
 ersten Theilung sitzen einige wahre kleinere Blätter  
 als Deckblätter, an den letztern Zertheilungen si-  
 ßen kurze lanzettförmige, zwei Linien lange, etwas  
 trockene Deckblätter, die kürzer sind als der Kelch.  
 Wenn die Endblütenstiele gedoppelt stehen, so ist  
 einer davon nackt, der andere aber mit zwei Ne-  
 benblättern versehen. Die Blume ist glockenför-  
 mig. Die fünf Kelchblätter sind lanzettförmig,  
 nervenlos, schwach feinhaarig, etwas stumpf am  
 Rande etwas häutig, 2 bis 2 Linie lang. Die  
 fünf Blumenblätter sind weiß, doppelt so lang als



der Kelch, verkehrteiförmig, etwa den vierten Theil, nicht aber bis auf den Kelch zweispaltig. Die zehn Staubgefäße sind dem Fruchtboden einverleibt, und so lang als der Kelch. Die Staubbeutel gelb. Der Fruchtknoten ist fast kugelförmig; die Griffel, an der Zahl fünf, selten vier oder sechs, sind kurz; die Narben fadenförmig, zurückgekrümmt. Die Saamentkapsel steht aufrecht, ist länglicht cylindrisch, dick, doppelt so lang als der Kelch, einfächerig, klappenlos und öffnet sich an der Spitze in zehn spitzigen Zähnen. Die Samen sind nierenförmig, eckigt, pomeranzefärbig und runzlicht punktiert.

Die Blütenstiele stehen etwas aufrecht; die Fruchtstiele aber sind bei den Deckblättern zurückgebogen, bei der reifen Frucht aber richten sie sich gewöhnlich, besonders am mittlern, wieder auf.

Diese Pflanze ist von dem Herrn von Haller nicht aufgeführt, auch steht sie nicht unter den Stellariis oder Ceraistiis Linnei. Sie muß deswegen von den verwandten Arten unterschieden werden, nemlich von *Centunculus rigidus* und *angustifolius Scopoli*, von *Cerastium alpinum*, *strictum* und *repens*, und von der *Stellaria cerastoides* Linn.

Herr von Wulfen, welcher diese Pflanze auf dem Loibl gesammelt, und unter dem Namen *Cerastium refractum* Allion in seinem Herbarium eingetragen hat, merket dabei an, daß es nicht *Centunculus rigidus* Scop. seye, wie er aus der Vergleichung mit Exemplaren aus der Wochein ersehen habe; denn der Stengel ist weder steif noch rauh; auch sind die Blätter nicht rauh u. s. w. Von *Centunculus angustifolius* unterscheidet sie sich durch die Kapsel, welche doppelt so groß ist, als der Kelch, die Kelche sind keineswegs kahnförmig, noch die Blätter büschelförmig, und keine sterile Aeste sind vorhanden. Von *Cerastium strictum* durch die breiten Blätter, die nicht zugespitzt sind, und durch niedergebogene Aeste. Von *C. repens* durch alle eben angeführte Unterscheidungszeichen. Von *C. alpinum* durch den weitschweifigen Habitus, durch die zwischen den Knoten hervorstehenden Blätter, welche kurz behaart sind, durch den kurzen, etwas glatten Kelch, durch die größern Blumenblätter, und durch die breitem und kürzern Nebenblätter; dahingegen *Cerastium alpinum* elliptische, öfters nollichte Blätter, die zwischen den Knoten kürzer sind, einen haarigen zugespitzten Kelch, und schmale lanzettförmige Nebenblätter hat.

Dr. v. Best.

(Ich habe diese Pflanze in meiner 4ten Censur unter dem Namen *Cerastium alpinum* ausgegeben; bin aber längst überzeugt, daß sie dies nicht ist, und zweifle nicht, daß sie eine eigene Art ausmachen werde. U. d. H.)

### 5. *Turritis rupestris* Hoppe.

*T. foliis omnibus sessilibus hirsutis, ciliatis, radicalibus subdentatis obovatis, caulinis integerrimis oblongis, caule simplici hirsuto erecto, calycibus glabris.*

Diese Art wächst auf dem Untersberge bei Salzburg an nassen steinigten Orten in den Felsenrisen, und blühet im Juni.

#### Beschreibung.

Die Wurzel ist Fingerslang, sehr dünn, zerfurcht, gelblich. Die Wurzelblätter liegen in der Runde ausgebreitet, sind verkehrt eiförmig, ober eiförmig, länglich, stiellos, auf beiden Seiten und am Rande mit langen weißen, steifen Gabelhaaren besetzt, am Grunde schmal, gegen das Ende breiter, etwas gezähnt, stumpf; die Stengelblätter stehen wechselseitig, sind stiellos, zottig, ungezähnt, länglich: die obersten fast linienförmig. Die Stengel kommen einzeln, höchstens zu zwei aus der Wurzel, sind aufrecht, ganz ein-



fach zottig, fast eckigt. Die Blüthen stehen an der Spitze der Stengel in kurzen dichten Trauben, sind weiß und ganz wie bei *Turritis hirsuta* beschaffen.

Anmerkung. Diese Pflanze hat sehr viele Aehnlichkeit mit *Turritis hirsuta*, wofür ich sie auch anfangs angesehen habe, aber nach genauer Vergleichung ist sie davon verschieden, und insbesondere durch die Stengelblätter, welche nicht gezähnt, nicht umfassend, und also an der Basis keine hervorstehende Spitzen habend, sondern abgerundet sind. Mehrere Verschiedenheiten gibt der Habitus, Blühzeit und Wohnort.

Man findet die Pflanze im Hinauffsteigen des Untersberges von der Leopoldskronalpe aus. Wenn man nemlich diese Alpe etwa eine halbe Stunde weit im Rücken hat, und sich nun rechts wendet, so finden sich Felsen, über welche bei nassem Wetter etwas Wasser heruntersürzt, und in diesen nassen Felsenritzen wächst die Pflanze nicht sparsam.

## 6. *Solidago alpestris* Waldst.

S. caule erecto glabro, foliis elliptico-lanceolatis: inferioribus ferratis, racemis erectis coarctatis, foliis brevioribus, ligulis elongatis. Waldst. et Kitaib. plantae rarior.

hungar. Tom. III. T. 208. Wild. Spec.  
plantar. T. III. P. III. p. 2065.

Diese Pflanze wächst auf dem Untersberge bei Salzburg auf der Schnaigmühleralpe, am untern Theile der Sonnenwendstadt, und blühet im Julius und August. Herr Graf von Waldstein hat sie auch auf den karpatischen Alpen entdeckt, und Herr Prof. Willdenow gibt den Standort auch auf den östreichischen und böhmischen Alpen an.

Sie hat viele Aehnlichkeit mit *Solidago Virga aurea*, ist aber kleiner, weswegen ich sie wohl bei der ersten Entdeckung für *S. minuta* gehalten, oder als eine bloße Varietät von *Virga aurea* angesehen habe. Sie unterscheidet sich vorzüglich durch Folgendes: Die Wurzel ist holzigt, fasericht, braun. Die Blätter stehen wechselseitig, sind elliptisch-lanzettförmig: die untern größer gestellt und sägezähmig, die obern kleiner, sitellos und ganzrandig. Der Stengel ist röthlicht, etwas gestreift, ganz einfach, aufrecht und kaum einen Schuh hoch. Die Blüthen stehen an der Spitze des Stengels gehäuft in einer kurzen Traube, und sind größer als an der gemeinen Golddruthe.

Die Pflanze läßt sich sehr leicht in Gärten erziehen, und dauert unsre Winter gut aus. Sie

wird dann größer und treibt mehrere Stengel aus einer Wurzel. Die Waldsteinische Abbildung scheint nach einem kultivirten Exemplare gemacht zu seyn.

## X.

## V e r z e i c h n i s

der seltnern, in den Herzogthümern Schleswig und Holstein wildwachsenden Pflanzen, nebst Bestimmung ihres Wohnorts,

v o n

Dr. Christian Wilhelm Ritter.

Mein eifriger Wunsch, mit meiner Lieblingswissenschaft, der Botanik, nützlich zu werden, bewog mich, diesen Nachtrag zu meinem zum Jahrgange 1803 dieses beliebten Taschenbuches gelieferten Aufsätze auszuarbeiten. Mangel an Raum und Zeit verboten mir, in gedachtem frühern Aufsätze den Wohnort der seltnern Pflanzen meines Vaterlandes — mit Ausnahme einiger wenigen — näher zu bestimmen. Meine häufigen botanischen Excursionen, besonders in der Gegend um Hamburg, setzten mich nachher in den Stand, das



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Botanisches Taschenbuch für die Anfänger dieser Wissenschaft und der Apothekerkunst](#)

Jahr/Year: 1808

Band/Volume: [1808](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [IX. Neue Beiträge zur Flora von Deutschland von dem Herausgeber. 212-236](#)